

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1875

25.7.1875 (No. 173)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 25. Juli.

N^o 173.

Vorauszahlung: vierteljährlich 3 R. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 Mark 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1875.

Bestellungen auf die Karlsruher Zeitung für die Monate August und September werden bei der Expedition und den betreffenden H. H. Agenten sowie bei sämtlichen Postanstalten angenommen.

Telegramme.

† Paris, 23. Juli. Die Nationalversammlung nahm in zweiter Lesung die drei ersten Artikel des Gesetzes über die Wahlen zum Senat an. — Die Dringlichkeit für den Antrag von Madier, wonach die Wahlen für 1875 fixirt werden sollten, wurde nicht zugestanden.

† Madrid, 23. Juli. Die Kommission zur Berathung des Verfassungsentwurfes hat heute Nacht den Artikel, welcher die Religionsfreiheit gewährleistet, mit 22 gegen 8 Stimmen genehmigt.

† London, 23. Juli. Vom Oberhause wurde die Bill wegen Ertheilung der Konzession zum Kanaltunnel in zweiter Lesung erliebt.

† London, 23. Juli. Unterhaus. Im Fortgange der Sitzung theilt Disraeli mit, daß die Regierung den Gesetzentwurf betreffend die Handelsmarine vorläufig zurückziehe, um den Schluß des Parlamentes spätestens zum 12. August zu ermöglichen. Pimlott greift die Regierung an und beschuldigt mehrere Aghedereigeschäfte betreibende Mitglieder, Alles zur Vereitelung des Gesetzentwurfes aufgebieten zu haben, dieselben hätten daher den Tod Tausender von Matrosen zu verantworten. Disraeli beantragt, den Redner, welcher sich auf's heftigste ausdrückt, zur Ordnung rufen zu lassen. Pimlott muß den Sitzungssaal verlassen. Ein Antrag Hartington's, die Diskussion bis zum 27. Juli zu vertagen, sowie ein Antrag Disraeli's, Pimlott auf den 29. Juli vorzuladen, wird angenommen.

Deutschland.

Berlin, 22. Juli. (Köln. Ztg.) Unter den Beschlüssen, welche der Elsaß-Lothringische Landesausschuß bei Gelegenheit der Staatsberathung gefaßt hat, befindet sich auch ein solcher, nach welchem der Unterricht in der franz. Sprache in der Volksschule wieder hergestellt werden soll, und zwar zum Mindesten in demselben Verhältniß, in welchem vor dem Kriege der Unterricht in der deutschen Sprache ertheilt wurde. Die deutsche Verwaltung hat bekanntlich den Unterricht im Französischen in den deutschsprechenden Landestheilen aus der Volksschule ganz beseitigt. Von elsässischer Seite wird jedoch über diese Maßregel bis auf den heutigen Tag lebhaft und allgemein Beschwerde geführt und die Frage wird in der Presse wie in den politischen Unterhaltungen nicht selten mit einer gewissen Leidenschaftlichkeit erörtert. Die heutige „Nat.-Lib. Korr.“ bespricht diese Frage und tritt, wir glauben mit Recht, entschieden für die deutsche Maßregel ein, für die hauptsächlich pädagogische Gründe sprechen. Sie schreibt:

Auf deutscher Seite legt man selbstverständlich den Befürwortern des zweisprachigen Unterrichts die Absicht unter, auf diese Weise französischen Geist und französisches Wesen in der Bevölkerung wach zu erhalten, während man umgekehrt auf elsässischer Seite der Regierung als Motiv imputirt, die Spuren eben dieses französischen Wesens allmählig ganz zu vernichten. Daß zum Mindesten die große französische

Protestpartei bei der Forderung des französischen Unterrichts ausschließlich von politischen Hintergedanken geleitet wird, unterliegt keinem Zweifel; indeß dies Moment kommt gar nicht weiter in Betracht, vielmehr ist die Frage lediglich nach unpolitischen, rein praktischen Gesichtspunkten zu entscheiden. Die Elässer operiren stets mit dem einzigen Argument, daß die Lage ihres Landes als eines Grenzlandes der Bevölkerung die Nothwendigkeit auferlege, sich sowohl der deutschen wie der französischen Sprache bedienen zu können, eine Behauptung, deren Schwäche sofort in die Augen fällt. Die Beziehungen zwischen dem platten Lande diesseits und jenseits der Vogesen sind selbst zu franz. Zeit niemals derartig gewesen, daß der elsässische Bauer, der, wenigstens in der älteren Generation, nicht einen einzigen Satz französisch zu sprechen im Stande ist, durch diese Unkenntniß des Idioms seines westlichen Nachbarn irgend welchen Schaden gehabt hätte, noch weniger wird dies naturgemäß der Fall sein, nachdem beide Theile durch die politische Grenze von einander getrennt sind. In den Städten aber bietet sich überall Gelegenheit, durch den Besuch der mittleren oder höheren Unterrichtsanstalten sich auch die Kenntniß des Französischen anzueignen. Muß somit das Bedürfniß des franz. Unterrichts für die elsässische Volksschule als nicht erwiesen gelten, so kommen auf der anderen Seite die gewichtigsten pädagogischen Gründe hinzu, um die Aufnahme dieses Unterrichts als äußerst unrationell zu bezeichnen. Die Volksschule hat, Angesichts der mit dem Fortschreiten der realen Wissenschaften sich stetig steigenden Ansprüche, ihren Unterrichtsplan bereits derartig ausdehnen müssen, daß sie, um das vorgesehene Ziel erreichen zu können, schon jetzt die ihr zur Verfügung gelassene Zeit bedeutend überschreiten und den Besuch einer Fortbildungsschule verlangen muß. Die Einfügung einer fremden Sprache in den Elementarlehreplan würde nur unter erheblicher Beeinträchtigung der übrigen Aufgaben erfolgen können; d. h., das Resultat der ganzen Einrichtung würde sein, daß die Zwecke der Volksschule nach keiner Seite hin erreicht würden. Wie wenig übrigens gerade die Erlernung einer fremden Sprache im Rahmen der Volksschule in irgendwie befriedigender Weise zu erzielen ist, könnte den Elässern aus zahlreichen wandelnden Beispielen, die sie in ihrer Heimath täglich vor Augen haben, längst klar sein. Nach alledem ist also auch nach dem Beschlusse des elsäss. lothringischen Landesausschusses schwerlich Aussicht vorhanden, daß Reichsregierung oder Reichstag von dem bisher festgehaltenen Standpunkt abgehen werden; denn es würde ein schwerer Fehler sein, wenn wir, lediglich um den Elässern einen Gefallen zu erweisen, die Wirksamkeit der deutschen Volksschule gerade auf einem der exponirtesten Posten zur Halbheit verdammen wollten.

* Berlin, 22. Juli. (N. A. Z.) Ueber den Unfall auf der Eisenbahn, welcher jüngst das Leben des Kronprinzen in Gefahr brachte, ist die Untersuchung jetzt abgeschlossen. Das Ergebnis derselben, soweit darüber amtlich Kenntniß gegeben worden, stellt fest, daß der Bahnhof-Inspektor auf der Unglücksstation vor Ankunft des Zuges die Weichenstellung besichtigt und Alles in Ordnung gefunden habe. Zwischen dieser Besichtigung und der Anmeldung des Zuges verfloßen jedoch noch einige Minuten und der Weichensteller, welcher sich inzwischen von seinem Plage entfernt hatte, kehrte erst zur Weiche zurück, als das Ankunftszeichen vernommen wurde. In einem Moment der Verwirrung glaubte er die Weiche noch nicht richtig gestellt zu haben, und nahm eine Abänderung in der Weichenstellung vor, wodurch gerade das Unglück herbeigeführt wurde.

* Berlin, 23. Juli. Wie der Fürstbischof von Breslau dem Oberpräsidenten der Provinz Schlesien, so hat jetzt auch der „N. A. Z.“ zufolge, das bischöfliche Generalvikar

riat zu Hildesheim die in dem Gesetze über die Verwaltung des Vermögens der römisch-katholischen Kirchengemeinden vorgeschriebene Erklärung, dem Gesetze Folge leisten zu wollen, dem Oberpräsidenten der Provinz Hannover zu gehen lassen. Es scheint demnach die Unterwerfung unter dieses zunächst mit einem Proteste bekämpfte Gesetz auf einer Vereinbarung unter dem preussischen Episkopat zu beruhen.

* Straßburg, 23. Juli. Man vernimmt noch nichts Verlässiges darüber, ob und in welchem Maße die elsässische Industrie sich an der Welt-Ausstellung in Philadelphia zu betheiligen gedenkt. Es steht zu vermuthen, daß die Mülhauser Industrie u. s. f. in Philadelphia keineswegs unvertreten bleiben wird. Die Generaldirektion der Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen bewilligt für den Transport von Ausstellungsgütern innerhalb des Reichslandes freie Rückfracht, sofern die Zurücksendung innerhalb drei Monaten nach Beendigung der Welt-Ausstellung erfolgt. Für die Hinfracht ist innerhalb des Reichslandes der volle Tarif zu bezahlen. — Der seit den letzten vier Jahren in unermüdlicher Thätigkeit wirkende elsässische Bienenzucht-Verein hat für die Kantone Molsheim-Wasselnheim im Bade Sulz eine neue Sektion gebildet. — Der „Industrieller M. facien“ in Mülhausen widmet dem Landesausschuß heute einen längeren Nachruf, worin der Mehrzahl der Mitglieder desselben die Offenheit und der Freimuth nachdrücklich verdankt wird, die sie bei Lösung ihrer schwierigen Aufgabe befreundeten. Der Landesausschuß, und das sei die Hauptsache, brachte zu seinen Arbeiten nicht jene Gefügigkeit (docilité) mit, die man ihm vorzuwerfen geneigt war, ehe man ihn am Werke sah, sondern den Geist unabhängiger Kritik, eines ernsten und praktischen Ringens, kurz einer sehr realen Kontrolle. Das seien glückliche Zeichen für das ganze Land, denn es stelle sich heraus, daß noch energische, kräftige Charaktere vorhanden sind, auf die man nicht zählte oder die man verkannte. Die Rechte und die Interessen Elsaß-Lothringens werden also weder vernachlässigt noch geopfert werden, wenn Jeder an seinem Plage seine Pflicht erfüllt. — Wie uns scheint, ist auf diese Auslassungen des hervorragenden Mülhauser Blattes Gewicht zu legen.

† Metz, 23. Juli. Die Vorbereitungen des hiesigen Kriegervereins, die am 1. und 2. August stattfindende Fahnenweihe zu einer nationalen Feier zu gestalten, sind in vollem Gange. An alle Kriegervereine Elsaß-Lothringens und der benachbarten Staaten wurden Einladungen geschickt und meist zugängend beantwortet. Bis jetzt haben schon gegen 40 Vereine ihr Erscheinen bei dem Feste entweder vollständig oder durch Deputationen vertreten angefragt. Die Zahl der am Feste theilnehmenden Krieger dürfte wohl die Zahl 1000 erreichen. Der Weichheit wird vor dem Vereinslokal auf dem Präfecturplatz, der zu diesem Zweck festlich geschmückt werden wird, vorgenommen. Die erforderlichen, nicht unbedeutenden Geldmittel sind durch Subscription gedeckt worden. — Gestern Nachmittag wurde die hiesige Garnison alarmirt, um ein Festungsmanöver mit theilweiser Besetzung der Forts abzuhalten. — Das Oberpräsidium hat neuerdings wieder 6 Konzessionen von Eisenbergwerken, sämmtliche in der Nähe unserer Stadt gelegen, ertheilt. Dieselben umfassen ein Areal von nahezu 12 Millionen Quadratmeter.

So. Fort Duquesne oder Kapitän Jack, der Kundschafter.

(Fortsetzung aus Nr. 172.)

„In der That, höchst seltsam!“ sagte Jack, „aber ich hätte dies vermuthen können. Ich habe wochenlang mit ihm die Wälder durchstreift, Gebirge erstiegen und Flüsse durchwatet oder durchschwommen, und immer war er der hingebende, unermüdliche Entschlossene.“

„Das ist das richtige Wort!“ antwortete Marie lächelnd. „Er ist ein Entschlossener vom reinsten Wasser. Seine Leidenschaft brennt wie eine heilige Flamme in ihm, daß ich manchmal glaube, sie müsse ihn verzehren. Je länger wir in diesen Wäldern leben, je gebrechlicher und in sich geklettert erscheint er mir.“

„Anfangs, wie ich schon sagte,“ fuhr Marie nachdenklich fort, „achteten die Indianer uns zwar, aber vertrieben uns; doch bald trafen sie uns auf unsere Entwürfe — denn Dobbin und ich begleiteten den Vater häufig — und lernten uns kennen. Dann besuchten sie uns hier in unserem Lager, sahen mich malen oder ausstopfen, was der Vater geschossen, und hörten ihn die Fische spielen, bis jetzt kaum ein Abend vergeht, ohne daß wir, wie heute, einige französische Offiziere oder rote Häuptlinge aus dem Fort bei uns haben.“

„Und der tapfer aussehende Offizier, welcher neben Ihnen saß und mit Ihnen sang, kommt er oft und wie heißt er?“

„Kapitän Dumas; o ja, sehr oft. Ich glaube, daß ich ihm sehr nützlich werde zu seinem Glück,“ sagte Marie, zum ersten Mal heiter lächelnd und mit einer schelmischen Miene, welche ihr ungemein gut stand.

„Er ist ein feiner, wohlgezogener Mann, singt köstlich und in der Unterhaltung ist er Meister — immer witzig und geistreich.“

„Ja ja, ich glaube es wohl. Ich hörte ihn in seiner Sprache reden und singen,“ und eine Wolke zog über Jack's Stirn, — er konnte es nicht verbergen. „Wovon sprach er denn? Ich konnte kein verdamntes Rothwässch nicht verstehen.“

„O, Ed — Mr. Percy — das ist eine rohe Sprache. Sie haben

hoffentlich nicht gelauscht; Lauscher, sagt man, hören selten ihr Lob. Es wäre gut, Sie verstanden kein Rothwässch, wie Sie unsere klug-volle Muttersprache zu nennen belieben.“

„Ich möchte nur wissen, wovon er mit Ihnen gesprochen,“ wiederholte Jack ungeduldig.

„O,“ antwortete Marie, indem ihre Augen mit einem zögernden, verlegenen Blick, der ihr reizend stand, die seinigen suchten, „o, von seiner Frau Louise und seinen beiden Töchtern in Quebec. Er ist ganz trüblich über die Trennung von ihnen und seine Gefangenschaft im Fort. Er hat mich zu seiner Vertrauten gemacht und behauptet, daß er das reizendste Weib und die schönsten Kinder in ganz Amerika hätte; ich höre so viel von ihnen, daß ich sie fast schon zu kennen glaube.“

Jack's Gesicht nahm wieder einen heiteren Ausdruck an und wurde sanfter und hübscher durch diese Veränderung. Er erschien zehn Jahre jünger als vor einer Stunde und sah aus, als ob er einen Delaware, der ihm vor den Lauf löme, eher laufen lassen als ihn durch seine Kugel niederstrecken würde. Doch noch einmal kehrte ein dunkler Schatten wieder, als er die Frage that:

„Und, sagen Sie mir, Marie, was ist aus — aus — Ihrem Gatten geworden?“

„Was! aus — meinem Gatten?“ und ein lustiges, musikalisches, aber etwas gezwungenes Lachen ertönte von ihren Lippen. „Und wer hat Ihnen, mein Herr Inquisitor, gesagt, daß ich einen Gatten hätte?“

„O, Niemand,“ antwortete Jack hastig und ungeduldig. „Ich mußte es glauben nach der Scene, in der ich Sie zuletzt gesehen hatte; — und — und Sie haben also nicht geheiratet?“ fragte Jack in ernstem, beinahe stehendem Tone.

Marie erröthete tief und biß sich auf die Lippen. Ein kurzes verlegenes Schweigen folgte; dann sagte Marie mit Ironie:

„Dann, Ed — Mr. Percy, dünkt mich, Sie haben sehr lange ge-

zögert, mir Ihren sonderbaren Schwarm zu meiner Verheirathung darzubringen. Das war nicht sehr galant von Jemand, der als die Blüthe der Courtoisie bekannt war. Habe ich, da Sie mich zwingen, davon zu sprechen, als ein Mädchen von sechzehn Jahren Ihnen, damals einem stürmischen und sehr romantischen Jüngling von zwanzig, nicht gesagt, daß ich mein Leben meinem Vater widmen wollte, der all meiner Sorgfalt und Liebe bedurfte? Was ich sagte, war mein Ernst, und ich habe danach gehandelt.“

„Das haben Sie gesagt, aber Sie sprachen am folgenden Abend ganz anders zu dem jungen Monsieur Dubois.“

„O, wirklich! Wie gut, wenn Sie in Ihrer Jugend Französisch gelernt hätten! Es würde Ihren heiligen, eiserlichen Charakter vor einer überreifen und, ich muß hinzufügen, thörichten Handlung bewahrt haben.“

Jetzt war es an Jack, zu erröthen und sich die Lippen zu beißen. Sein dunkles, wettergebräuntes Gesicht schaute verlegen drein. Er wollte etwas sagen, aber seine Zunge stockte und die Worte kamen nicht heraus. Er blieb stumm und ein verlegenes, aber berebtes Schweigen folgte, welches beiden Theilen unbehaglich war; aber mit der Gewandtheit eines schnellen Frauengeistes mußte Marie die Schwierigkeit zu überwinden, indem sie ausrief:

„Aber ich höre den Vater kommen. Er wird erstaunt sein, wenn er hört, wer heute Abend bei ihm zu Gast ist.“ (Fortsetzung folgt.)

† Kassel, 23. Juli. Sr. Maj. der Kaiser hat den durch den kürzlich stattgehabten Wollensbruch und Hagelschlag heimgekehrten Bewohnern des Kreises Hünfeld eine Unterstüzung von 2000 Reichsmark gewährt.

† Darmbrunn, 23. Juli. Der Jadenfluß ist wieder in seine Ufer zurückgetreten und die Kommunikation nach sämtlichen Punkten der Umgegend vollständig frei.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 22. Juli. Wieder eine Gatte der fettesten Sorte und abermals von den Slaven gezüchtet: die Einverleibung der Herzegowina in Oesterreich, resp. Ungarn, ist eine feste Abmachung zwischen Oesterreich, Deutschland und Rußland. Es lohnt kaum der Mühe, diese Fabel zu demontieren, mit der Herzegowina würde Oesterreich einen kleinen Strich Landes mehr, aber auch eine große Verlegenheit mehr haben. Die Türkei außerdem ist ein Land, das nicht, gleich der Artichoke, blattweise, sondern das nur im Ganzen verpeist werden kann.

Der Erzherzog Albrecht, hat seine Babelur in Trouville beendet. Er hat von dort aus noch dem Marschall Canrobert auf dessen Besichtigung einen 24stündigen Besuch abgefaßt.

Brünn, 22. Juli. Der „N. Fr. Pr.“ wird gemeldet: Die heutigen, von der Gewerbebehörde eingeleiteten Verhandlungen waren von Erfolg. Dem Stadtrath Pehscha gelang es, zwischen den Arbeitern und den Chefs der beiden vorgeladenen Firmen eine Vereinbarung zu erzielen, und in beiden erfolgte morgen die Aufnahme der Arbeit. Classen und Lober, eine der bestlohnenden Firmen, deren Arbeiter ohnedies nur der Anderen wegen strikten, hatten nur geringfügige Aufbesserungen zu gewähren. Einen Artikel zahlen dieselben sogar höher als der neue Arbeiter-Lohnsatz stipuliert, und erklärte Lober, diese Mehrzahlung zu belassen. Bei der zweiten Firma, Ebnard Schwarz und Comp., beträgt die Aufbesserung durchgehends 2 1/2 fl., bei manchen Artikeln 3, auch 3 1/2 fl. per Stück. Diese Firma verpflichtete sich auch, diese Löhne für die jetzt ablaufende Winterzeit und für die ganze kommende Sommerwaren-Saison beizubehalten. In der Fabrik der Brüder Strafosch wurde heute auf dem Wege der Privatunterhandlung eine Vereinbarung erzielt und die Arbeit aufgenommen. Es dürfte jetzt überhaupt rasch vorwärts gehen. Als ein anderer Fabrikant von der Vereinbarung hörte, forderte er seine Arbeiter zum Eintritt auf. Er werde auch so zahlen wie Classen und Lober. Wie auch bei der heutigen Verhandlung hervortrat, scheint die Verlegenheit mancher Fabrikanten, die auf feste Bestellung arbeiten, bereits hochgradig. Unter den Arbeitern herrscht heute freudige Stimmung.

Italien.

Rom, 18. Juli. (Köln. Ztg.) Die Kunst erlitt hier durch die sie auch anderswo lähmenden Ursachen seit 1848 fort und fort schwere Einbußen, welche auch jetzt noch nicht überwunden sind. Die stillen, andauernden, revolutionären Bewegungen waren der Kunstthätigkeit nicht günstig, viele Künstlerfamilien zogen es deshalb vor, auszuwandern. Wie aber die Revolution so manche bei der Laune des Zeitgeschmacks einander widerstrebenden Bildungstoffe auflöste, so brachte sie auch der Kunst den Vortheil, daß in ihrem Schooße ein sehr wünschenswerther Ausscheidungsprozeß naturwidrig gemischter Elemente vollzogen ward. Bei dieser Sachlage überzeugte sich der Unterrichtsminister Bonghi, wie die „Opinione“ mittheilt, von dem immer mehr zunehmenden Verfall des römischen Kunsthandels und kam in Folge dessen auf den glücklichen Gedanken, eine ständige Ausstellung von Kunstzeugnissen einzurichten. Den Plan der Ausführung zu entwerfen, wurde eben eine Kommission von 14 unserer hervorragenden Maler, Bildhauer und Kunstfreunde niedergesetzt. Die Gesellschaft für die katholischen Interessen sieht damit ihre Absicht durchkreuzt, denn sie war im Begriffe, eine Societä operaia ed artistica di carità reciproca zur Aufhilfe und Förderung des Kunstlebens zu gründen und hatte schon nicht unbedeutende Mittel für den Zweck bereit. — In Palermo versuchten die sizilianischen Mitglieder des Abgeordnetenhauses sich über die Haltung zu vereinigen, die sie der Untersuchungskommission gegenüber zu beobachten hätten. Der Deputirte L. B. Caminacci führte den Vorsitz in der Versammlung, zu welcher Morana, Herzog di Cesaro, Salemi, Baron Bordonaro, Pugliese, Lanza di Trabia, Paternostro, di Pija, Marquis Maurigi, Botta, Baron Favara, Fürst di Belmonte, Tortorici erschienen waren. Die Debatte wurde sehr lebhaft und nahm schließlich ein ernstes Aussehen an. Doch überwog das gemäßigte Element der Versammlung, welche beschloß, die Untersuchungskommission überall da nach Kräften zu unterstützen, wo sie der Unterstützung bedürftig werde, vorausgesetzt, daß sie in allen einzelnen Fällen das Nationalgefühl schonen und bürocratischer Placereien sich enthalten werde.

Frankreich.

Paris, 21. Juli. Der „Köln. Ztg.“ wird von hier geschrieben:

Der Ausfall der bayrischen Wahlen hat die hiesigen ultramontanen Kreise sehr gereizt. Sie hatten erwartet, daß die Anhänger des Vatikan einen glänzenden Sieg ersehnten würden; da der ganze Erfolg sich aber auf eine Mehrheit von zwei Stimmen beschränkt, so ist man ungefähr der Ansicht des Hrn. Thiers, d. h. man glaubt nicht, daß ein kirchliches Ministerium an's Ruder kommt. In Versailles Regierungskreisen, wo der Ultramontanismus eben auch üppig wuchert, herrscht gleichfalls Verdrüß über das Ergebnis der bayrischen Wahlen, welches im Grunde und im Verhältnisse zu den früheren Wahlen eher als eine Niederlage, denn als ein Sieg zu betrachten ist. Was man auch sagen mag, der Glaube, daß sich durch die Hilfe der deutschen Katholiken die vor fünf Jahren verlorenen Oberherrschafft über Europa wieder erringen lasse, ist in Frankreich keineswegs aufgegeben — ist dieselbe Meinung ja auch der Grund, weshalb sogar die Debatte dem Ultramontanismus die Füße küssen und ihm die Niederstufen zum Opfer bringen. Nebenbei bemerkt, wurden durch das Scheitern der auf Bayern geleiteten Hoffnungen auch gewisse Pläne vernichtet, die man an den Aufenthalt der drei Schwwestern, d. h. der Kaiserin von Oesterreich, der Erzherzogin von Neapel und der Herzogin von Anjou, knüpfen zu können meinte. — Der Brief, welchen Doherty im amtlichen Blatt erscheinen ließ, bildet auch heute Abend noch das Tagesgespräch. Man glaubt fast allgemein, daß die Orleansisten jetzt endgiltig mit der bonapartistischen Politik des Hrn. Buffet brechen werden. „Echo Universel“, das Hauptorgan der Baltonisten, spricht heute noch nicht von dem Austritt der Orleansisten aus

dem rechten Zentrum, aber es meint doch, die wahre Bedeutung des Briefes von Doherty sei die, daß die liberalen Mitglieder Dufaure's und nicht Buffet's Politik aufheben.

Paris, 23. Juli. Der „Temps“ knüpft an das Ergebnis der gestrigen Sitzung folgende Bemerkungen:

Als entscheidend ist jetzt festzuhalten, daß die allgemeinen Wahlen noch vor Ende des Jahres stattfinden werden. Man muß also darauf bedacht sein, sie noch sicherer und leichter zu machen, indem man schon jetzt die Tagesordnung der Assemblée nach Möglichkeit entlastet; man muß ihnen ferner auch in den Ferien vorarbeiten. Die laufenden parlamentarischen Geschäfte hätten bis zum 15. August ganz erledigt werden können; jetzt kann in den zwölf Tagen, die uns noch von den Ferien trennen, immerhin noch ein guter Theil davon aufgearbeitet werden und die übrigen können wenigstens so weit reifen, daß man sie gleich nach der Rückkehr in Angriff nehmen könnte. Als wichtigste Angelegenheit und als die beste Bürgschaft einer raschen Aufklärung drängt sich aber jetzt den Parteien die Entwerfung der Candidaturen für den Senat und die Deputirtenkammer auf; wenn erst Jedermann zum Kampfe bereit ist, wird auch Niemand mehr den Zeitpunkt desselben verschieben wollen. Leider hat die Nationalversammlung noch nicht die Zahl der Abgeordneten und den Wahlmodus bestimmt, daher die Aufstellung der Listen sehr schwer ist; sollte es nicht im allseitigen Vortheile liegen, diese beiden Vorfragen noch vor dem 4. August zu regeln?

Man kann dem „Temps“ im Voraus antworten, daß dies nicht geschehen wird. Im Uebrigen herrscht zwischen den gemäßigten und den fortgeschrittenen Republikanern eine leichte Spannung, seitdem dieselben in dem Votum über die Ferien auseinandergegangen sind. Doch hat diese momentane Differenz wohl keine ernstere Bedeutung. Die konservativen Blätter machen sich weidlich über Hrn. Jules Simon lustig, der gestern, obgleich er recht gut sprach, keine sehr vortheilhafte Rolle spielte und zuletzt die Zweideutigkeit so weit trieb, daß er, nachdem er eben auf der Tribüne feierlich seinen Beitritt zu dem Termin vom 4. Novbr. erklärt hatte, sich dann der Abstimmung enthielt, wie der amtliche Bericht sagt, „weil er im Verfassungsausschuß zurückgehalten wäre“; dieser Ausschluß hat aber im Augenblick jener Abstimmung gar nicht Sitzung gehalten.

Heute war in Versailles schon wieder von einem neuen Auflösungsantrag die Rede. Auch Hr. Brisson scheint nicht gesonnen, von seinem Antrage auf eventuelle Wiederherstellung der partiellen Wahlen abzustehen.

Portugal.

Dem „Journal des Debats“ wird aus Lissabon geschrieben:

Die katholische Religion ist in Portugal die Staatsreligion und der Gottesdienst der andern Konfessionen darf sogar nicht öffentlich stattfinden kraft einer Verordnung, die ihren Angehörigen Schutz zu gewähren bestimmt war. Daraus darf man aber nicht schließen, daß das portugiesische Volk mehr als andere Völker zum Fanatismus geneigt sei, seine Religion, in welcher die äußeren Uebungen einen hervorragenden Platz einnehmen, hat im Gegentheil nach und nach ihren ausschließlichen Charakter verloren und der Ultramontanismus wirkt nur wenig Rekruten in einer Gesellschaft, von der die Hälfte aus Gewohnheit, ein Viertel vielleicht aus Ueberzeugung und der Rest aus Gleichgültigkeit katholisch ist. So halten die aus Rom gegen die Freimaurer geschleuderten Blitze die Geistlichkeit nicht ab, fast allerorten Seelenmessen für den Herzog von Oporto zu lesen, der zu seinen Lebzeiten Großmeister des Ordens war. Wenn jedoch die Ultramontanen nur eine verschwindende Minorität in der Nation bilden, so entschädigen sie sich dafür durch die Reichheit ihrer Propaganda und zeichnen sich, wie anderwärts auch, durch die Freiheit aus, mit der sie der Verfassung und den Gesetzen des Landes mißspielen. Sie haben neulich jenes Pfarrers aus der Diözese Braganza Erwähnung gethan, der seine Kanzel in ein Prätorium verwanndelt, die Gebürche und Sitten vergangener Zeiten wieder wachgerufen hatte und als oberster Gerichtsherr seines Sprengels aufgetreten war; ein anderer hat seitdem die Anmaßung geltend gemacht, aus eigener Machtvollkommenheit eine durchaus rechtskräftige Heirat unter dem Vorwande, daß sie gegen das canonische Gesetz verstoße, null und nichtig zu erklären; ein dritter endlich, der Pater Penada, den schon sein Name, zu deutsch „Nippensboß“, für die kämpfende Rolle zu bestimmen scheint, in welcher sich der Ultramontanismus gefällt, ist in einer der leuchtendsten Kirchen von Lissabon gegen den Deutschen Kaiser und den König von Italien losgezogen. Der Justizminister, dessen katholische Gesinnung bekannt ist, hat nicht umhin gekonnt, die Aufmerksamkeit der Diözesanbehörde auf den Pater zu lenken, und so hat er im Namen der Krone folgendes Schreiben an den Cardinal-Patriarchen gerichtet: „Es ist zur Kenntniß der Regierung gelangt, daß aus Anlaß der Jahresfeier der Thronbesteigung Pius IX. der Prediger von seiner Kanzel herab unehrerbietige Aeußerungen gegen fremde Monarchen hat fallen lassen. In Erwägung, daß die heilige Rednerbüchse gehört und die Freundschaft und Achtung zwischen den Nationen aufrechterhalten werden muß, besteht Sr. Maj. der König, die Aufmerksamkeit Eurer Eminenz auf ein so besorgliches Verfahren zu lenken, auf daß Eure Eminenz, nachdem sie sich von der Richtigkeit der Thatfache überzeugt hat, diejenigen Maßnahmen treffe, welche ihr am geeignetsten scheinen, so tadelnswürdige Ausschreitungen zu ahnden und ihrer Wiederholung in der Zukunft vorzubeugen. Gott behüte Eure Eminenz!“

Noch weiß ich nicht, welchen Eindruck dieses Schreiben im Pallaste des Patriarchen hervorgerufen hat, und ich hätte Ihnen gern auch hierüber Näheres berichtet. Da aber der Bischof von Porto, der gelehrte Dr. Amelita eben jetzt in einem Hirtenbrief, der ohne Zweifel einiges Aufsehen erregen wird, wie es scheint, für die katholische Ueberlieferung gegen den Ultramontanismus auftritt, gebe ich Ihnen indessen ein Resumé dieses Schriftstücks, das ich einer an das „Journal de Comercio“ aus Porto gerichteten Korrespondenz entnehme. Nachdem Don America daran erinnert hat, daß er durch den Willen Gottes und die Gnade des konstitutionellen Königs seiner Diözese vorgesetzt worden ist, um die Seelen auf dem Wege des Glaubens zu leiten und sie vor der Irthümern, dem Aberglauben und den falschen Lehren zu bewahren, mit deren Hilfe man die wahre Religion Christi zu entstellen versucht, sagt er im Wesentlichen, daß es hohe Zeit sei, mit diesen von Ehrgeizigen, die Gott verdrängen und ihn zum Sklaven ihrer Anschläge machen wollen, gepredigten Lehren aufzuräumen. Deshalb erklärt er, seiner Sendung gehorchend, daß

das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit der Freiheit und der Oberherrschaft der Kirche zuwiderlaufe, die als einziges Kriterium für die Echtheit ihrer Lehren die allgemeine Zustimmung, nicht aber den Willen und das willkürliche Urtheil eines Menschen anerkennt, der, wie groß auch sein Ansehen sein möge, durch sein Verhängniß der allen menschlichen Dingen innewohnenden Gebrechlichkeit und Fehlsichtigkeit unterworfen bleibe. Dieses Dogma, führt Don America weiter aus, sei die Ursache eines Zwiespatts in der Kirche, es lehne sich gegen die rechtmäßige Gewalt der Obrigkeit an, die wir ehren und welcher wir nach Gottes Befehl gehorchen sollen, als denen, welche er nach des Apostels Wort der Regierung der Völker vorgesetzt hat. Den Syllabus nennt Don America ein Attentat gegen das Recht der Völkerschaft, eine Fabel der Zwietracht in den Händen der Diener des Friedens und der Milde, eine Klughegung des Jorns, der Selbstsucht und der Känkschmiederei gegen den Fortschritt des menschlichen Geistes und die unwiderruflichen Rechte des Menschen, der frei und nicht der Knecht eines andern Menschen ist, denn Der kann kein Knecht sein, den Christus einen Bruder nennt. Das Dogma der Unfehlbarkeit des Papstes, fährt der Prälat fort, widerstrebe der Lehre von der Erlösung, da Christus, Gottes Sohn, nicht selbst zu dem Werke dieser Erlösung beigetragen haben könnte, und es sei nicht erlaubt, Gottheiten zu schaffen, noch irgend Jemand von der Erbübende loszusprechen, da von allen geschaffenen und so schaffenden Wesen Christus allein von dieser Sünde frei, weil er Gott u. die zweite Person der Dreifaltigkeit sei. Betrügereien, wie die Wunder von Lourdes, La Salette und andere dieser Art, haben keinen andern Zweck, als eine Herrschaft über die Gewissen einzusetzen, um sie einer Gewalt unterzuordnen, die den Besitz der Welt zu erlangen hofft, indem sie die wesentlichsten Grundlagen des Christenthums fälscht und abergläubische, von der Kirche verdamnte Lehren einschmuggelt.

Die Feier der Thronbesteigung des Papstes sei ein politisches Fest, das bisher nicht begangen wurde und heute nur dazu diene, die Religion in eine Waffe umzuwandeln. Der von der Kanzel und in der Presse, von Priestern und Laien ausgehende Jörn und Groll seien der größte Schimpf, der dem christlichen Gebote angethan werden könne, dessen Urwesen die Liebe sei, und eine schwere Verfüngung an widerspenstigen Gemüthern, in denen sie neuen Haß und neuen Groll ansähen. Wer die Regierung und die Landesgesetze ein Werk der Hölle nenne und so ihr Ansehen zu schmälern trachte, begehe ein strafwürdiges Verbrechen. Hat doch Christus selbst befohlen, Gott zu geben, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist. Noch ein größeres Verbrechen sei es aber, gegen die Landesgesetze Verschwörungen anzuzetteln, um den Syllabus, das ungeheuerlichste Erzeugniß des maßlosten Wahnsinns, an ihre Stelle zu setzen. Leider könne man sich nicht verhehlen, daß die Geistlichen und die katholischen Genossenschaften in diesem Augenblicke größtentheils den wahren Geist der katholischen Kirche mit Füßen treten, indem sie der öffentlichen Ordnung entgegenarbeiten; sie setzen die Worte Petri Stürmen aus, die nur die Vorsicht und ein wahrhaft evangelischer Sinn werden überwinden können. Zum Schluß fordert Don America die Priester dringend auf, jedes heftige Wort von der Kanzel zu verkennen, darüber zu wachen, daß ihre Pfarrkinder sich vor Wunderwasser und ähnlichem Schwimbel hüten, hauptsächlich aber, daß sie die Reinheit der Lehre wahren und die trostlose Lage nicht aus den Augen verlieren, in der sich die Kirche durch die Schuld Derer befindet, die sich für die besten Katholiken ausgeben und bei jedem Schritt neue Konfite anregen.

Diesem wahrheitsgemäßigen Resümé zufolge stünde der Bischof von Porto am Eingang der von dem Pater Hyacinth geöffneten Bahn, die auch der P. Grady und Mgr. Dupanloup betreten hätten, wenn sie nicht plötzlich Halt gemacht und ihre alten Ueberzeugungen der Lehre geopfert hätten, welche in der Kirche die Oberhand gewannen. In diesem Falle und obwohl ich mich bis auf Weiteres jedes Kommentars enthalten will, glaube ich sagen zu können, daß die Protestation des Don America und die Folgen, welche sie haben kann, nicht diesem Bischof allein zur Last gelegt werden dürfen, sondern daß die Verantwortung vornehmlich auf diejenigen zurückfällt, deren Erfindungen die reichlichen und aufgestellten Gemüther verwirrt haben.

Rußland.

Ein St. Petersburger Telegramm der „Times“ gibt als die Hauptbestimmungen der von der internationalen Telegraphen-Konferenz vereinbarten Konvention folgende an: Der Terminsatz für Depeschen von Deutschland nach Frankreich und nach Rußland ist 3 Fr., von Oesterreich nach Großbritannien 2 1/2 Fr. Die andern Terminsätze für die europäischen Länder bleiben unverändert. Ein neuer Satz von 7 1/2 Fr. ist Spanien zugesandt für das direkte spanische Kabel, und die Transitgebühr für das Kabel zwischen Barcelona und Marseille ist auf 4 Fr. festgesetzt. Für alle außeruropäischen Länder ist eine Worttaxe vereinbart und gleichförmige Terminsätze sind festgesetzt für Telegramme von Europa nach Indien und umgekehrt, für die Station westlich von Chittagong durch türkisches Gebiet 5 Fr. das Wort, durch Rußland 5 1/2 Fr., östlich von Chittagong durch türkisches Gebiet 5 1/4 Fr., durch Rußland 5 1/2 Fr., nach Madras durch türkisches Gebiet 3 3/4 Fr., durch Rußland 4 Fr. Zu den nicht obligatorischen Neuerungen gehört, daß Depeschen von höchstens 10 Worten mit 1/5 der Gebühr einer Zwanzigwort-Depesche berechnet werden. Dringliche Privattelegramme sollen gegen Bezahlung der dreifachen Gebühr den Vorrang in der Beförderung haben.

Großbritannien.

London, 22. Juli. (Köln. Ztg.) In Irland ist der O'Connell-Trübel im flüchtigsten Gange. Selbstverständlich sind die irischen Parlamentsmitglieder, d. h. die Homeruler, damit ebenfalls sehr bedeutend in Anspruch genommen, da ihre Wähler doch von ihnen erwarten, daß sie sich in erster Linie an der Feier beteiligen. Gestern haben sie ihr Erscheinen bei dem großen Bankett unter dem Vorsitz des Lordmayors von Dublin und die Uebernahme einer „hervorragenden“ Rolle bestimmt zugesagt. Sie werden in nächster Zeit zwischen London und Irland viel unterwegs sein müssen, denn nicht nur beabsichtigen sie den Regierungsantrag auf Einräumung der Dienstage zu bekämpfen, sondern es steht für den 3. August auch der große Homeruler-Antrag von Butt auf der Tagesordnung. In Dublin ist über die Einladungen an deutsche ultramontane Bischöfe viel Klage

Traueranzeige.
 T.622. Karlsruhe.
 Heute früh um halb sechs Uhr entschlief sanft in dem Herrn unser jüngster, noch einziger Sohn
Theophil Zimmermann
 nach längerem Leiden im 21. Lebensjahre, wovon wir Freunde und Bekannte mit der Bitte um stille Theilnahme hiermit in Kenntniss setzen.
 Karlsruhe, den 24. Juli 1875.
 R. Zimmermann,
 Stadtpfarrer.

Nachricht.
Reisende,
 welche sämtliche Marktleiden Baden in den nächsten 3 Monaten sicher bereisen, werden um Aufgabe ihrer Adresse ersucht, um ihnen einen lohnenden und fast keine Zeitraubenden Nebenverdienst überweisen zu können. Offerte sub 872765. an die Herren **Hausenstein & Vogler** in Stuttgart.

T.613.1. Mannheim.
80 bis 100 russische Spritzfässer, 5 1/2 lang, circa 2 1/2 Bodenhöhe, je ungefähr 350 bis 380 Litres haltend, gut in Holz gebunden, zu verkaufen, durch **Gast, Schützenbach, Mannheim.**

T.624.1. Nr. 5108. In allen Ländern werden Agenten für Artikel von großer Nützlichkeit gesucht. Jede active Person könnte sich damit in ihren Kreisen einen sehr bedeutenden Gewinn verschaffen. Sich franco zu wenden an: **Fabrique de l'Alliance à la Chaux-de-Fonds (Schweiz).** Die Frantierung ist 20 Pfennig.

Epilepsie
 (Fallsucht) heilt brüsklich der Spezialarzt **Dr. Kültzsch,** jetzt Neustadt-Dresden (früher Berlin). — T.588.1. Erfolge nach Hunderten!

Feile Buchdruckerei mit Zeitungsverlag
 T.605.1. In einer Amts- und Fabrikstadt des bad. Oberlands ist eine Buchdruckerei mit Zeitungsverlag sehr billig und unter den günstigsten Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Das Geschäft ist gangbar, hat eine gute Zukunft und wäre für einen tüchtigen jungen Mann eine sehr vortheilhafte Acquisition. Nähere Auskunft erteilt die Güteragentur von **H. Adrian,** Freiburg i. Br. am Münsterplatz.

Sommertheater zu Karlsruhe
Café Maurer.
 Zur Eröffnung der Bühne
 Sonntag den 25. und Montag den 26. Juli 1875.
 Mit ganz neuen Costümen.
 Zum ersten Male:
Mamsel Angot,
 die Tochter der Halle.
 (La fille de Madame Angot.)
 Große komische Oper in 3 Akten von Clairville, Strabbin und Koning, deutsch von G. Dohn. Musik von Charles Lecocq. In Scene gesetzt von Herrn Regisseur Müller. Dirigent Herr Schoppe.
 Opern-Cerise sind Abends an der Kasse zu haben.
 Tagesbillete, sowie Abonnements- und Dugendbillete sind zu haben bei den
 Herren Hoflieferant Fr. Baumüller, Große Herrenstraße,
 „ A. Frey Holmusikalienhandlung,
 „ L. Schuler Musikalienhandlung,
 „ Kaufmann Salzer, Langstraße 140,
 „ Kaufmann Kühnenthal, Amalienstraße,
 „ Kaufmann Biruser, Fähringerstraße 37,
 Expedition des Landesboten,
 Ann. Expedition von G. S. Danne & Comp.,
 und Abends an der Kasse.
Preise der Plätze:
 Loge 2 Mark. Sperrstige 1 Mark 50 Pf. I. Parterre 1 Mark. II. Parterre 60 Pf. Gallerie 35 Pf.
Abonnements zu 12 Vorstellungen:
 Loge 18 Mark.
 Sperrstige 12 Mark.
Dugendbillete:
 Loge 20 Mark. I. Parterre 9 Mark.
 Sperrstige 14 Mark. II. Parterre 5 „ 50 Pf.
 Kaffendöffnung 1/2 7 Uhr.
 Anfang 1/2 8 Uhr. T.608.2.

Pfandbriefe der Rheinischen Hypotheken-Bank zu Mannheim.
 T.482.2.
 Die 4 1/2% und 4% Pfandbriefe zerfallen in Stücke von **3000, 1500, 600, 300 und 100.** Vom 1. Oktober 1876 an werden die Pfandbriefe innerhalb 36 Jahren durch Verloosung amortisirt; sie sind mit halbjährlichen, am 1. April und 1. Oktober zahlbaren Zins-Coupons versehen. Die Pfandbriefe sind im Großherzogthum Baden für die Anlegung von Mindelgelbern zugelassen.
 Die Zahlung der Zinsen und der verloosten Pfandbriefe erfolgt bei allen Vertriebsstellen, insbesondere in **Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe, Freiburg i. B., Konstanz, Frankfurt a. M., Berlin, Stuttgart und Basel.**
 Zu Vertriebsstellen haben wir die Filiale der Rheinischen Credit-Bank Karlsruhe, Herrn Eduard Kölle in Karlsruhe, Herrn J. L. Seeligmann Söhne in Karlsruhe und Herrn Heine Müller in Karlsruhe ernannt.
Rheinische Hypotheken-Bank.
 T.621.1. **Karlsruhe.** Mein Geschäft befindet sich von jetzt an **Friedrichsplatz Nr. 12,** Badische Bank. Eingang Erbprinzenstrasse.
L. Fr. Schuster, Musikalienhandlung.

Allgemeine Versorgungsanstalt im Großh. Baden zu Karlsruhe.
 Eröffnet 1835. Beruht auf reiner Gegenseitigkeit. Erweitert 1864.
Renten-, Aussteuer- und Kapitalversicherung auf Todesfall und auf bestimmte Alter.
 Kapitalvermögen Ende 1874: 18,501,675 M. Jahreserinnahme an Prämien und Zinsen: 2,621,858 M.
 Den Mitgliedern gutgekommenen Geschäftsgewinn: 3,389,494 M. Anzahl der bestehenden Verträge: 39,976.
 Versicherte Rentie: 659,294 M. Vertriebenes Kapital: 35,496,638 M.
 Dividenden der Lebensversicherten für 1874: 8% des Barwerths ihrer Versicherungen, das sind durchschnittlich 39% oder für die jüngsten Mitglieder 24% und für die ältesten 54% der jährlichen Beiträge (Prämien).
 Der ganze Gewinn der Anstalt wird unter die Mitglieder in Form von Dividenden und nach Maßgabe des jährlich wachsenden Vertheils der Versicherungen vertheilt. Die Dividende steigt daher mit Zunahme der Versicherungsjahre, also mit dem fortschreitenden Alter der Versicherten und ermäßigt deren jährliche Beiträge von Jahr zu Jahr.
 Diese Vertheilungsart findet sich bei keiner anderen deutschen Gesellschaft.
 Bei Annahme einer Dividende von nur 4% des Versicherungswertes — dem voraussichtlich niedersten Stand, seither nicht unter 8% — würde der jährliche Beitrag eines 30jährigen von 22,40 M. für 1,000 Mark Kapital sich ermäßigen:
 in seinem 35., 40., 45., 50., 55., 60. Lebensjahre
 auf 19,30 16,70 13,80 10,80 7,10 3,40 M.
 und wäre danach der ursprüngliche Beitrag schon nach 20 Versicherungsjahren im 50. Lebensjahre um mehr als die Hälfte gemindert, nach 10 weiteren Jahren nahezu ausgeglichen.
 Rechnungsberichte, Prospekte und weitere mündliche wie schriftliche Auskunft unentgeltlich bei den Herren Vertretern und auf dem Bureau der Anstalt:
Der Verwaltungsrath. T.547.

Fohlen-Markt
 und
Fohlen-Verloosung zu Karlsruhe
 am 10. September 1875.
 Den Kaufliebhabern ist Gelegenheit gegeben, Fohlen aus den bekannten badijchen Zuchtgegenden der **Hardt** und des **Hanauer Landes** (Reit-, Wagen- und Arbeitsschlag) anzukaufen.
 Mit dem Markte ist eine Verloosung von Fohlen verbunden. Loose zu 2 M. sind bei den Herren:
 Kaufmann J. Jodenweber, Gebrüder Nittel (Braun'sche Fohlenhandlung), Kaufmann Gustav Bronner, Hoflieferant C. Böhner, Kaufmann Hermann Hilger, Kaufmann J. Hörflinger, Papierhändler Ludwig Erhardt, Kaufmann Wilhelm Finck, Kaufmann Robert Fris Wittwe, Kaufmann W. Grimm, Buchdruckerei Fr. Gutsch (Expedition der Karlsruher Nachrichten), Kaufmann Friedrich Herlan, Kaufmann Wilhelm Hofmann, Kaufmann A. Jandt, Kaufmann J. Klausner, Kaufmann J. B. Klingele, Kaufmann Heine Knack, Kaufmann J. Kühnenthal, Kaufmann J. Köhler, Hofattler M. Lauterbach & Sohn, Kaufmann Lipheimer & Munde, Buchhändler Camill Maalot (Kontor der Badijchen Landeszeitung), Kaufmann Friedrich Meisch, Kaufmann Karl Malzacher, Kaufmann Viktor Merkle, Buchhändler Gräff Müller & Gräff, Filial in der Bismarckstraße, Hofattler Karl Münz, Kaufmann Adolf Köhnhildt, Kaufmann Heinrich Rothweiler, Kaufmann Ernst Salzer, Kaufmann Ferdinand Schneider, Kaufmann W. F. Schwaab, Buchhändler Ch. Ulrich, Kaufmann Hermann Böker, und am Marktorde (in den Räumlichkeiten des früheren badijchen Landesgeheutes) zu haben.
 Gewonnene Fohlen werden durch Vermittlung des Markt-Comitès mit 20% Rabatt zurückgenommen. T.620.1.
Der Vorstand des Pferdezucht-Vereins.

Zuchmesse.
 T.614. Stuttgart.
 Die diesjährige Zuchmesse beginnt am 24. August und wird, wie im letzten Jahre, in der Markthalle und deren Umgebung abgehalten.
 Es sind hiefür folgende Anordnungen getroffen:
 1) Die Halle selbst ist bestimmt für den Verkauf von Tuch, Buckskin, Biber, Sibirien etc.
 Der Viehpreis für einen zur Annahme von 20 Stück Tuch eingerichteten Ständer beträgt 3 Mark.
 2) Die übrigen Wollwaaren, wie Flaanel, Wollton, Garn, Stridwaaren etc. werden in Buden vor der Markthalle zum Verkauf gebracht.
 Der Budenzins beträgt per laufenden Meter 3 Mark, per laufenden Decimeter 30 Pf.
 3) Detailhandel ist gänzlich ausgeschlossen.
 4) Am Tage des Auspackens und Einräumens, dem 23. August, ist es nicht gestattet, Waaren feil zu bieten oder zu verkaufen.
 5) Die auf die Messe gebrachten Waaren dürfen nur nach dem Metermaß verkauft werden, das Längenmaß der Stücke ist nur in Metern auszuzeichnen.
 6) Zamborhandeln werden mit Geldbuße bis zu 30 Mark bestraft.
 Die Herren Fabrikanten werden eingeladen, ihren Bedarf an Ständern nach Anzahl derselben, sowie den Bedarf an Buden unter ausdrücklicher Bezeichnung des Raumbedürfnisses längstens bis zum 10. August d. J. dem Marktcomité schriftlich anzuzeigen, damit die Wünsche rechtzeitig berücksichtigt und die Namen der Verkäufer in das Marktverzeichnis aufgenommen werden können.
 Mit der Zuchmesse ist ein **Wollmarkt** in der bisherigen beschränkten Weise verbunden und wird in den hiefür eingerichteten Markträumen des neuen Stadtmagazins in der Seidenstraße abgehalten.
 Anmeldungen für den Wollmarkt nimmt der Kommissar A. Daffner, Kaufmann hier, Erberhardstraße Nr. 21, entgegen.
 Den 19. Juli 1875.
 H.79756. **Gemeinderath.**

Natürliches Selterser Wasser,
 sowie alle gangbaren Sorten natürliche Mineralwasser liefert unter Garantie für ächte Waare **Ernst Glog Sohn in Karlsruhe.** T.616.1.

Submiffion
 für Herstellung eines Röhren-Dohlens.
 Die Gemeinde Beiertheim bei Karlsruhe beabsichtigt die Herstellung eines ca. 330 Meter langen Röhren-Dohlens an einem Unternehmer zu vergeben.
 Nivellement und Submiffionsbedingungen sind auf dem Bureau des badijchen Wasser- und Straßenbau-Amtes Karlsruhe täglich in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr einzusehen.
 Offerten für Unternehmer der ganzen Arbeit wollen auf unsrerer Gemeindefanzlei bis spätestens 14 Tage nach heute abgegeben werden.
 Beiertheim, den 22. Juli 1875.
 Der Gemeinderath Beiertheim.
 Baumr. Braun.

Bürgerliche Rechtspflege.
 Handelsregister-Einträge.
 U.128. Nr. 10,825. Waldshut. Unter dem heutigen wurde sub Nr. 176 des Firmenregisters eingetragen die Firma **J. F. Hausmann** in Görtwil mit Hauptniederlassung in Konstanz ist erfolgt.
 Waldshut, den 14. Juli 1875.
 Großh. bad. Amtsgericht.
 Haury.

Berm. Bekanntmachungen.
 T.586.2. Nr. 1511. Bönndorf.
Straßenbauarbeiten.
 Die Ausführung der Straßenreparation Bönndorf-Heilsingen Abth. 14, welche sich von der Vohlenbrücke bis zum Wäldelweg erstreckt, ist durch die Ausschreibung der Zeichnungen am 14. Juli 1875, und bei einer Belanmlänge von 1172 M. für Erarbeiten, Fahrbahn und Durchlässe zu 23600 Mk. veran-

Befanntmachung.
 T.593.1. Karlsruhe.
 Aus Anlass des vom 1. bis 10. August d. J. in Stuttgart stattfindenden V. deutschen Bundesfestens wird den Schützen, welche sich durch die Festkarte als solche ausweisen, eine Verlängerung der Gültigkeitsdauer für die vom 28. Juli d. J. an einschließlich gelbsten Retourbillete nach Stuttgart und Canstatt bis einschließlich 14. August d. J. bewilligt. Retourbillete nach Stuttgart werden bei den Stationen Merzgentheim, Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe, Forstheim, Baden, Offenburg, Freiburg, Basel, Schaffhausen und Konstanz ausgegeben.
 Karlsruhe, den 21. Juli 1875.
 Generaldirektion der Großh. Staats-Eisenbahnen.
 Zimmer.
 Schuhmacher.

Notariats-Gehilfe,
 ein, findet sofort dauernde Stelle bei Notar Schmitt in Betten a. f. M. T.592.2. (Mit einer Beilage.)